

Sarah Jane Lehmann, Theologisch-politisches Aktionsbündnis der Universität Köln

Ich erlebe häufig, wie viele meiner Mitstudierenden und angehende Religionslehrer*innen Angst vor Repressionen und Zensur des Erzbistums haben und sich aus dieser Angst heraus nicht positionieren möchten, oder darum fürchten ihre Lehrerlaubnis nicht erhalten zu können, wenn sie es doch tun.

Einige hadern damit, dass sie diesen Beruf einerseits gerne ausüben möchten, jedoch gleichzeitig unterschreiben müssen, dass sie heterosexuell und monogam sind.

Dass sie heiraten werden und ihren Beruf verlieren, falls sie geschieden werden.

Dass sie bereit sind, weiterhin hinter der Institution Kirche und ihren Entscheidungen zu stehen und dies auch öffentlich den Schülerinnen und Schülern vorzuleben.

Denn sie haben Angst vor Repressionen bzw. spüren, dass sie aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung abgelehnt werden.

Angst treibt in die Enge, sie lässt erstarren.

Doch gerade in der Adventszeit erinnern wir doch auch an das biblische: Fürchtet euch nicht.

Ich habe die KHG bislang als einen Ort der Partizipation und des offenen Diskurses erlebt, einen Ort an dem wir Studierenden unsere Fragen und auch unsere Kritik frei äußern durften.

Ich habe mein Studium bislang auch als einen Raum erlebt in dem Theologie frei betrieben werden kann und in dem es wichtig ist, seinen Glauben rational verantworten zu können.

Das Positionspapier der KHG umfasst die Anfragen, die auch ich und viele andere Studierende an die Kirche stellen und die Reaktion auf diese kritischen Anfragen des Positionspapiers war eine Zensur der Internetseite der KHG und die Einsetzung einer kommissarischen Leitung, statt eines Diskurses auf Augenhöhe.

Dazu fehlen bis auf weiteres eine Entschuldigung, sowie ein Gesprächsangebot des Erzbistums.

Diese Machtausübung lässt uns fragen, inwiefern diese Handlungswiese im Sinne des zweiten Vatikanums ist, in dem ja gerade betont wird, dass Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art auch Freude, Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi sind.

Ich habe in den letzten Wochen mehrmals die Erklärung gehört, dass eine solche Positionierung in Form eines Papiers von Teilen des Erzbistums als zu plakativ empfunden wird.

Positionierungen seien generell problematisch.

Der Druck, der im Vorfeld und auch jetzt auf den Mitarbeitenden der KHG lastet ist immens. Wir stellen uns solidarisch auf ihre Seite und fordern mehr Autonomie für die KHG und keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen für die betroffenen Mitarbeiter*innen.

Die Kirche ist kein Konzern und es ist auch kirchenrechtlich erlaubt, Kritik an der Obrigkeit zu äußern.

Weshalb wird ein solches Verhalten als illoyal betrachtet? Wem gegenüber ist es illoyal? Kirche, wie wir sie verstehen, sollte im Sinne des Evangeliums auf der Seite der Unterdrückten, Armen und Diskriminierten stehen und denen eine Stimme geben, deren Stimme von den Mächtigen zu oft nicht wahrgenommen wird.

Genau das haben die Mitarbeiter*innen der KHG getan indem sie sich mit dem Positionspapier offen gegen die Diskriminierung von LGBTQ*s ausgesprochen haben und eine ausführliche Aufklärung der Missbrauchsfälle forderten.

Man kann sich, wenn man loyal dem Evangelium gegenüber bleiben möchte in diesem Sinne nicht nicht positionieren.

Um es mit Dietrich Bonhoeffer zu sagen: Nicht sprechen ist sprechen, nicht handeln ist handeln, daher fordern wir alle Christ*innen auf: werdet plakativ!